

„Gewöhnt euch an unseren Anblick“ – Emanzipatorische Medienbildung von Menschen mit Behinderung zwischen gesellschaftlicher Teilhabe und Persönlichkeitsbildung

JAN-RENÉ SCHLUCHTER

Zwölf Contergangeschädigte im Akt – Niko von Glasows Film *NoBody's Perfect* (2008) inszeniert den „defizitären Körper“ als aufmerksamkeitsregendes Moment der medialen Repräsentation von Menschen mit Behinderung. Von Glasows Ästhetisierung von Behinderung widersetzt sich der gesellschaftlich tradierten Attribuierung von Behinderung. Fernab gängiger audiovisueller Inszenierungsformen von Behinderung, fernab von Beobachterdispositiven zwischen Ekel oder Mitleid kreiert er einen Raum um sich mit der Behinderung anzufreunden. „Die Gesellschaft muss sich an unseren Anblick gewöhnen“ - eine Offensive für die Normalisierung von Behinderung, ein politisches Statement. „Der Film ist mein Weg“, postuliert von Glasow, sein Weg, die Belange, Themen und Wünsche von Menschen mit Behinderung einer Öffentlichkeit zu Gehör zu bringen. Das Medium Film stellt hierbei das Werkzeug für Menschen mit Behinderung um an gesellschaftlichen Diskursen teilzuhaben, v. a. um den Diskurs über gesellschaftliche Bilder von Behinderung und den einhergehenden Zuschreibungen mitzubestimmen. Jedoch nicht nur in Bezug auf eine gesellschaftliche Öffentlichkeit, sondern auch in Bezug auf die eigene Person konstatiert von Glasow Prozesse der Veränderung, welche durch die Arbeit am Film in ihm ausgelöst wurden:

„Manchmal schaue ich in den Spiegel und bemerke sie [die eigene Behinderung, JRS] nicht. Wenn ich mich umgucke, sehe ich keinen Behinderten. Vor allem für andere ist meine Behinderung präsent. Aber wenn ich andere Contergan-Menschen treffe, dann ist es ein bisschen wie ein Treffen mit der Karikatur meiner selbst. Erst durch den Film habe ich mit einigen sogar Freundschaft geschlossen. Vorher habe ich Contergan-Menschen gemieden, aber nicht Behinderte an sich.“

(von Glasow im Interview mit Zünder)

In der aktiven Auseinandersetzung mit Medien (für von Glasow in der Arbeit an seinem Film) entspinnen sich zwei miteinander verbundene Dimensionen einer emanzipatorischen Medienbildung – *Mündigkeit* und *Emanzipation* (bzw. gesellschaftliche Teilhabe und Persönlichkeitsbildung). Das Theorem der *authentischen Erfahrung* (Negt / Kluge 1973, in

Hüther/ Schorb 2005, 11) umfasst beide dieser Leitziele. „Authentische Erfahrung bezeichnet die autonome Aneignung von Realität und die selbstbestimmte aktive Einwirkung auf diese, was nur möglich ist, [...] wenn das Individuum die objektiven gesellschaftlichen Strukturen und seine Lage innerhalb dieser Strukturen erkannt hat“ (ebd, 11). Folgt man nun von Glasows Erkenntnis einer Gesellschaft, in der die Unterscheidung zwischen Behinderung und Nicht-Behinderung entlang Kategorien der Ungleichheit gezogen wird – das Andere, das Hilfsbedürftige, das Erschreckende – so konfrontiert sein Film diese Strukturen mit einem Gegenentwurf, dem der ästhetisierten Behinderung. Bezug nehmend auf die strukturelle Ebene der Situation von Menschen mit Behinderung dokumentiert er ein Leben jenseits einer gleichberechtigten gesellschaftlichen Teilhabe, jenseits einer gleichwertigen Behandlung. Die Erkenntnis dieser Ungleichheit macht von Glasow zum Inhalt seines Films, er wirkt auf die bestehenden Strukturen ein – auf die gesellschaftlichen sowie auf die persönlichen.

Medien in den Disability Studies – eine Bestandsaufnahme

Mit dem Aufkommen der Disability Studies in den 1980er Jahren wurde die Dringlichkeit eines Paradigmenwechsels in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit Behinderung postuliert. Die Disability Studies forcieren einen sozial- und kulturwissenschaftlichen Blick auf Behinderung, welcher ein Gegenmodell zur bislang vorherrschenden medizinisch-pathologischen Sichtweise auf Behinderung darstellt. Behinderung wird als Resultat sozialer Prozesse verstanden, somit ist nicht mehr der „defizitäre Körper“ Ursache von Behinderung, sondern die soziale Organisation und institutionalisierte Praxis von Behinderung entlang sozialer Prozesse der Ausschließung und Besonderung (vgl. Waldschmidt 2007, S. 34). Entsprechend konstatieren die Disability Studies eine soziale Exklusion von Menschen mit Behinderung, die eng an gesellschaftlich vorherrschende Bedingungen (leistungsorientierte Gesellschaft etc.) sowie an ein gesellschaftliches „Bild“ von Menschen mit Behinderung gebunden ist (vgl. u. a. Waldschmidt 2007, Wansing 2005, S. 15ff., Bosse 2006). In Anlehnung an die soziale Semiotik der Cultural Studies verweisen die Disability Studies darauf, dass die soziale Bedeutung von Behinderung bzw. Bedeutung an sich innerhalb von Bedeutungssystemen, auf die Bezug genommen wird, sozial verhandelt wird. Entsprechend wird betont, dass der soziale Status (mit welcher ebenfalls Bedeutungen verbunden sind) einer Person bzw. einer gesellschaftlichen Gruppe deren individuelle Lesart von

kulturellen Codes/Zeichen/Symbolen beeinflusst. In diesem Zusammenhang konstatiert Thwaites einen „Kampf um symbolische Bedeutungen“ und eröffnet die Diskussion um die soziale Definitionsmacht von Codes/Zeichen/Symbolen (vgl. Moser 2006, S. 249ff.). Entsprechend der Cultural Studies ist Kultur der Ort, an dem diese Machtverhältnisse stabilisiert, aber auch in Frage gestellt und verändert werden können. Somit wird das Feld der kulturellen Produktion zur Möglichkeit für Menschen mit Behinderung eigene Interessen zu artikulieren, Freiräume zu entfalten, Fluchtlinien zu finden und ihre Handlungsfähigkeit zu erweitern. Im Sinne der Cultural Studies lässt sich von einer „Rückeroberung öffentlicher Räume“ sprechen, um so einer „Kultur der Partizipation“ zuzuwirken (vgl. u. a. Winter 2004, S. 7-12).

Aus der Frage nach der kulturellen Repräsentation von Menschen mit Behinderung sowie aus der Frage nach der sozialen Konstitution von Behinderung und ihren Folgen für das Individuum und die Gesellschaft lassen sich sozialpolitische und bildungspolitische Aufgaben ableiten, welche der Forderung nach sozialer Inklusion bzw. nach einer gleichberechtigten gesellschaftlichen Teilhabe von Menschen mit Behinderung zuträglich sind. In diesem Kontext kommt der pädagogischen Disziplin der Medienpädagogik eine entscheidende Rolle zu, da diese sich originär mit diesen „Symbolwelten“ auseinandersetzt. Insbesondere in Form der Aktiven Medienarbeit werden Leitziele einer emanzipatorischen Pädagogik verwirklicht. Diese pädagogische Position orientiert sich am Subjekt, welches nicht durch vorgegebene gesellschaftliche Verhältnisse determiniert ist, sondern eine eigene soziale Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeit besitzt. Die vorrangige Aufgabe besteht folglich in der Bereitstellung von Angeboten, welche das Ziel verfolgen sollen, eine Reflexion gesellschaftlicher Zustände zu ermöglichen und das Ausbringen eigener symbolischer Ausdrucksformen zu bestärken (Schell in Hüther/Schorb 2005, S. 9-17). In diesem Sinne bietet die Aktive Medienarbeit die Möglichkeit die Welt symbolisch anzueignen (mediale Alphabetisierungsprozesse) und sich mit lebensweltlichen Erfahrungen auseinanderzusetzen, um sich somit neue Handlungs- und Gestaltungsräume zu eröffnen (vgl. u. a. Zielbereiche der aktiven Medienarbeit) (vgl. Niesyto 2000, Moser 2006, S. 22ff.).

Jedoch findet in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung (sowohl in schulischen als auch in außerschulischen Bildungskontexten) die (aktive) Arbeit mit Medien de facto nur marginal und stark vereinzelt statt (vgl. u. a. Lutz 2003, S. 148/149). Dies spiegelt sich u. a. stark im Bestand der veröffentlichten Literatur zu

diesem Thema wider; weder in Veröffentlichungen im Bereich der Medienpädagogik noch im Bereich der Sonderpädagogik wird auf die Potenziale medienpädagogischen Arbeitens mit Menschen mit Behinderung ausreichend hingewiesen. Überwiegend liegt der Fokus auf den kompensatorischen Möglichkeiten von Medien. Entsprechend werden Medien in der Sonderpädagogik primär als Hilfsmittel gesehen, welche „körperliche Defizite“ ausgleichen sollen. Auf die Potenziale von Medien hinsichtlich der Beförderung des (medialen) Selbstausdrucks von Menschen mit Behinderung wird hingegen nur selten verwiesen (vgl. Michaelis/Lieb 2006, Witzke 2004). Diese Veröffentlichungen stellen in der Regel jedoch (Projekt-)Dokumentationen dar (bzw. verfolgen letztendlich andere Fragestellungen), welche (aktive) Medienarbeit mit Menschen mit Behinderung in dem Sinne nicht theoretisch-konzeptionell in der Medienpädagogik und Sonderpädagogik zu verankern suchen.

Medien in den Disability Studies – ein Ausblick

Festzuhalten ist, dass die (aktive) Medienarbeit mit Menschen mit Behinderung keine ausreichende Verwirklichung in der sonderpädagogischen/medienpädagogischen Arbeit findet und entsprechend wesentliche bildungs- und sozialpolitische Potenziale des Werkzeugs Medien unerschlossen bleiben. Ausgehend von bestehenden medienbildnerischen Praxisangeboten für Menschen mit Behinderung gilt es, deren Potenziale hinsichtlich des medialen Selbstausdrucks herauszuarbeiten und diese Desiderate in ein Konzept einer Medienbildung von Menschen mit Behinderung einfließen zu lassen. In der theoretisch-konzeptionellen Begründung von Medienbildung in der sonderpädagogischen /medienpädagogischen Arbeit mit Menschen mit Behinderung, liegt die Chance eine Kultur der Partizipation zu gestalten, in welcher Menschen mit Behinderung kreativ und selbst bestimmt soziale und kulturelle Handlungsräume für sich erschließen.

Anmerkungen

1 Niko von Glasow im Interview mit Zünder (Die Zeit) zu seinem neuen Film *NoBody's perfect* (2008).

2 Entsprechend Mürner kreist der historische Wandel gesellschaftlicher „Bilder“ von Menschen mit Behinderung immer um die Fremdheit von Behinderung. Das „Anders-artige“, das „Ungewohnte“, das „Fremde“, welches Behinderung gesellschaftlich zugeschrieben wird, dominiert das „Bild“ von Menschen mit Behinderung in unterschiedlichster Art und Weise (zwischen „Sensationslust und Selbstbestimmung“).

Nach Mürner kreist der historische Wandel gesellschaftlicher „Bilder“ von Menschen mit Behinderung immer um die Fremdheit von Behinderung. Das „Andersartige“, das „Ungewohnte“, das „Fremde“, welches Behinderung gesellschaftlich zugeschrieben wird, dominiert das „Bild“ von Menschen mit Behinderung in unterschiedlichster Art und Weise (zwischen „Sensationslust und Selbstbestimmung“).

3 In der aktuellen JIM-Studie 2007 sowie in der KIM-Studie 2006 wird die Mediennutzung von Sonderschülern nicht einmal erhoben. Ebenso orientieren sich die meisten Medienstudien am dreigliedrigen Schulsystem der Regelschulen.

Literatur

Bosse, Ingo (2006): Behinderung im Fernsehen. Gleichberechtigte Teilhabe als Leitziel der Berichterstattung. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.

Lutz, Klaus (2003): Medienarbeit mit Behinderten. In: merz – Medien und Erziehung. Behinderte Menschen und Medien. Ausgabe 3, Jahrgang 47, 2003, S. 148-151.

Michaelis, Elke/Lieb, Oliver (2006): Ausdrucksstark – Modelle zur aktiven Medienarbeit mit Heranwachsenden mit Behinderung. München: kopaed.

Moser, Heinz (2006): Einführung in die Medienpädagogik. Aufwachsen im Medienzeitalter. Wiesbaden: VS-Verlag.

Mürner, Christian (2003): Medien- und Kulturgeschichte behinderter Menschen. Sensationslust und Selbstbestimmung. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz.

Niesyto, Horst (2000): Medienpädagogik und soziokulturelle Unterschiede. Eine Studie zur Förderung der aktiven Medienarbeit mit Kindern und Jugendlichen aus bildungsmäßig und sozial benachteiligten Verhältnissen. Baden-Baden/Ludwigsburg: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest.

Schell, Fred (2005): Aktive Medienarbeit. In: Hüther, Jürgen / Schorb, Bernd (Hrsg.): Grundbegriffe Medienpädagogik. München: kopaed, S. 9-17.

Waldschmidt, Anne / Schneider, Werner (Hrsg.) (2007): Disability Studies. Kultursoziologie und Soziologie der Behinderung. Erkundungen in einem neuen Forschungsfeld. Bielefeld: transcript.

Wansing, Gudrun (2005): Teilhabe an der Gesellschaft. Menschen mit Behinderung zwischen Inklusion und Exklusion. Wiesbaden: VS-Verlag.

Winter, Rainer (2004): Cultural Studies und kritische Pädagogik. Entnommen: 12.01.08, www.medienpaed.com

Witzke, Margrit (2004): Identität, Selbstausdruck und Jugendkultur. Eigenproduzierte Videos Jugendlicher im Vergleich mit ihren Selbstaussagen. Ein Beitrag zur Jugend(kultur)forschung. München: kopaed, S. 167-229.

Interview von Glasow:

<http://zuender.zeit.de/2008/37/nobodys-perfect-nackte-behinderte-aktkalender-niko-von-glasow> (entnommen am 25.09.08)

Jan-René Schluchter, PH Ludwigsburg